

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 49

Illustration: "Vor luter Freud über die glücklich Landig!"

Autor: Bellus, Jean

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Was ich noch sagen wollte ...

Leute, die mit mir zusammenarbeiten, sind geplagte Menschen. Fragen Sie den Mächler Franz, er wird es Ihnen bestätigen.

Auch der Zarli Carigiet kann ein Lied davon singen. Desgleichen der Walti Morath, der Kaspar Gisler, der ...

Hat jemand ein Telephonbuch zur Hand?

Um es kurz zu machen: es ist nicht mein Charakter, der es den Leuten so schwer macht.

Es sind auch nicht meine Launen. Es ist schlicht und einfach meine Unzuverlässigkeit.

Ich kann einfach nicht pünktlich sein.

Wenn ich dem Zarli ein Chanson auf den 24. November verspreche, dann bekommt er es frühestens am 25.

Am 25. Dezember.

Und wenn ich mit dem Walter Roderer ein Rendez-vous abmache, dann kommt einer von uns beiden a) überhaupt nicht, b) einen Tag später, c) eine Stunde später, d) dreißig Minuten zu spät.

Zu spät kommt einer auf jeden Fall. Ich weiß manchmal selbst nicht, wie es mir immer wieder gelingt.



Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar...

...Ist Musik im Bund der Dritte, wird sie zum Palaste gar.

Klar und rein durch

TELEPHON-RUNDSPRUCH

Tatsache ist, daß ich es bis heute noch immer geschafft habe. Noch immer brachte ich es fertig, zur Unzeit zu sein.

Und zwar ohne besondere Anstrengung.

Ich muß ein besonderes Talent dafür haben.

Haben Sie gefragt, warum ich solcherart in Selbst-Anklage mache? Nun: ich mache gar nicht in ihr. Ich mache in Koketterie.

Das Bejammernwerteste an der ganzen Sache ist nämlich, daß mich meine Unzuverlässigkeit kaum bis überhaupt nicht betrübt.

Und wenn schon dann nur ganz punktuell.

Wo andere den großen Knigge haben, da habe ich ein moralisches Pausezeichen.

Zu diesbezüglicher Reue fehlt mir jegliche Begabung. Ich vergesse den Schmerz über eine Abmachung für gewöhnlich genau so, wie ich die Abmachung selber vergessen habe. Ich bin unzuverlässig genug, mir nicht einmal regelmäßige Vorwürfe wegen meiner Unregelmäßigkeiten zu machen.

Und trotzdem: manchmal – sehr selten – fühle ich jene gewisse Mischnung aus Flauheit im Magen und Scham-Röte im Kopf, die wohl als körperliche Konsequenz eines seelischen Unbehagens namens Reue aufzufassen ist.

Manchmal tut es mir tatsächlich leid, etwas nicht erledigt zu haben. Gefühle dieser Art suchen mich – paradoxe Weise – sogar regelmäßig heim.

Genauer gesagt: regelmäßig gegen Ende des Jahres.

Wenn von zwölf Monaten nur noch ein einziger, schäbiger übriggeblieben ist, pflege ich eine Bestandesaufnahme des Jahres vorzunehmen.

Da kommt dann allerlei Unerledigtes an das unbarmherzige Licht des – glücklicherweise – bereits kurz gewordenen Tages.

Da häuft sich Versäumtes, Ver-

schlampetes, Vergessenes, Beiseite-Geschobenes rechts und links der Schreibmaschine.

Unter anderem sind es Blätter mit Bleistiftnotizen. In der oberen rechten Ecke solcher Zettel steht: »Themen-Trichter.«

Und unter diesen beiden Wörtern, die korrekterweise »Thema-Trichter« lauten sollten, finden sich Schlagworte, Sätze, Wendungen, Anmerkungen, Fragen und Ausdrücke, allesamt rasch hingekritzelt und zwar in einer Schrift, die leidgeprüfte Graphologen zum Wahnsinn treiben könnte.

Es sind – Sie vermuteten richtig – Entwürfe zu niegeschriebenen Artikeln, Glossen, Cabareportagen. Möglich, daß es von Vorteil war, sie nie geschrieben zu haben.

Ich meine von Vorteil für die Leser. Möglich, daß es sogar von großem Vorteil war.

Möglich aber auch, daß ich einfach vergessen habe, mich dieser Themen anzunehmen. Möglich, daß ich auch da als Opfer der sprichwörtlichen Unzuverlässigkeit ...

Sehr möglich sogar!

Natürlich ist es jetzt zu spät. Natürlich kann ich diese Artikel nicht mehr alle schreiben.

Aber: ich kann Ihnen wenigstens beschreiben, was ich eigentlich schreiben wollte.

Da steht unter dem Stichwort »Cabareportage« etwa »Sumpf«.

Ich muß selbst eine ganze Weile grübeln, bis mir einfällt, welchen Sumpf ich eigentlich schildern wollte. Den moralischen der Großstadt Zürich, die allmählich den letzten Verkehrs-Polizisten zum Razzia-Spezialisten umschult? Den alkoholischen, der sich insbesondere an Feiertagen ohne Kino, Theater und

Fußballmatch quer durch die Stadt und das Land breitet?

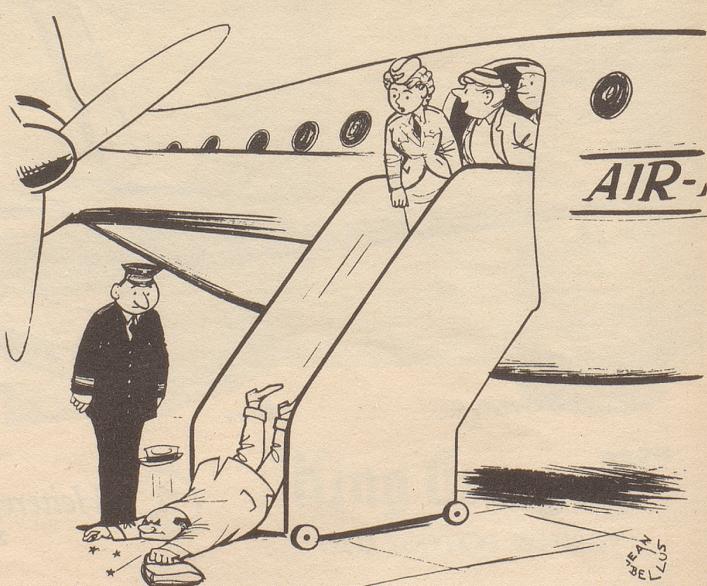
Ach nein, der Sumpf ist ein wirklicher Sumpf. So einer mit kurzem Magergras, das unter jedem Schritt quietscht und quirlt. So einer mit den Schneeflocken des Wollgrases übersät, so einer mit Teufels-Abbiß und Orchis maculata und schwirrenden Libellen aus gesponnenem Glas und mißmutigem Quaken flinker Frösche und räuberischen Gelbrand-Käfern in Tümpeln und wogendem Schilf und brennendem Burgunderblut.

Einen Sumpf am Hallwiler-See, ja, den wollte ich eigentlich erzählen. Ich wollte berichten von gelben Iris, zierlichen Studentenröschen, anmutigen Rispen hoher Gräser, schillernden Käfern und dem säuerlich-herben Duft über der schwarzen Erde und der gläsernen Luft, die dastand wie eine Mauer.

Und von dem Fräulein, das mich begleitete, wollte ich wohl auch erzählen. Es wäre ein erwähnenswertes Fräulein gewesen, das schmächtige Fräulein E. mit den rötlichen Haaren und der dünnen Brille auf der sommersprossigen Nase in dem ältlichen Gesicht mit den verblüffend blauen Augen. Gärtnerin ist das Fräulein E. und einen der schönsten Gärten dieses Landes pflegt sie, aber jeden Freitag geht sie ins Moor und bückt sich nach Gräsern und Halmen und Schilf und Baldrian und Dost und verachtetem Kreuz-Kraut und dann geht sie wieder zurück ins Hotel und stellt die armen Blumen aus dem Moor zu den reichsten und schönsten Sträußen, die ich kenne, zusammen.

»Sumpf« stand da ...

Es ist wahrscheinlich kein allzu großer Verlust für die zeitgenössische



«Vor luter Freud über die glücklich Landig!»